



Abend:

Zeitung.

55.

Dienstag, am 5. März 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Neue astronomische Reiseberichte.

(Fortsetzung.)

Ich bitte Sie, nunmehr Ihre Mädler'sche Mondkarte zur Hand zu nehmen, so werden Sie in deren nordöstlichem \*) Quadranten, nach der Mondmitte hin, das genannte Mare Vaporum finden, eine große, graue, vom reineren Mondlichte theils scharf getrennte, theils unmerklich in dasselbe übergehende Fläche. In dieser Fläche nun zieht die „Rille“ hin, von welcher ich hier sprechen will, und welche nach dem Crater Higinus, der sie durchschneidet, die Rille des Higinus heißt. Sie beginnt, wie wir hier von Periselenos aus mit nur 40 maliger Vergrößerung sehr deutlich wahrnehmen, an einem länglichen, niedrigen Hügel, und ist Anfangs einem Thale sehr ähnlich, verengt sich aber nach einem Laufe von kaum 2 Meilen merklich, und zeigt nun, zu beiden Seiten, so steile Wände, daß wir den Schatten der westlichen Wand als zarte schwarze Linie deutlich neben der hellglänzenden östlichen Wand hinziehen sehen konnten. Nach einem ferneren Laufe von vielleicht 9 Meilen erreicht sie nun den genannten Crater Higinus, welcher wohl 1 Meile im Durchmesser hält, aber ziemlich tief ist, und setzt mit erhöhten Ufer-Rändern (erlauben Sie mir, mich so auszudrücken) durch denselben fort. Sie drehet sich dann etwas westlicher, trifft noch einige andere, minder bedeutende Crater, wird breiter, unglei-

cher, flacher, und endet, wie sie begonnen, abermals an einem länglichen Hügel, so daß sie also ganz eigentlich als ein Verbindungszug zwischen zwei solchen Hügeln erscheint. Aber was ist sie nun eigentlich? Ich sah meinen Uranusphilosophen fragend an.

„Sehen Sie,“ erwiderte er auf diese stumme Allocution, „wie sehr Recht ich bei meinen neulichen Ausführungen \*) gehabt habe, denen zu Folge der Abstich eines neuen planetarischen Lebens gegen das irdische, neben der vollkommensten Verschiedenheit der Art und Weise, doch keinen zu fremdartig überraschenden, betäubenden und dadurch verletzenden Charakter zeigen wird! Erinnern diese Rillen, deren der Mond so viele enthält, durch ihren blassen Anblick nicht auf das bestimmteste an irdische Straßenzüge? — und gleichwohl läßt sich die besondere Natur, der wahre Zweck, dieses eigenthümlichen Mondgebildes nur aus einer vollständigen Kenntniß der Mondbeschaffenheit begreifen, für welche es mir, in der irdischen Sprache welche wir mit einander reden, ganz unmöglich werden dürfte, adäquate Ausdrücke aufzufinden. Ich wiederhole Ihnen auf diese Veranlassung, daß das innige Begreifen anderer planetarischen Formen schlechterdings ein Hineinleben in dieselben durch planetarische Wiedergeburt erheischt. Alles...“

Diese Wendung berührte einen für mich zu wichtigen und interessanten Gegenstand, als daß ich nicht die Rille und das von ihr durchschnitene Mare Vaporum,

\*) Vergessen Sie ja nicht, daß diese Charte den Mond darstellt, wie er im astronomischen Fernrohre erscheint, also den Südpol oben u. s. w. R.

\*) Vergleiche oben.



in wie herrlicher Beleuchtung sie sich auch eben zeigten, darüber einen Augenblick hätte vergessen sollen. Ach! man muß so krank, dem ersehnten und doch auch gefürchteten Vorgange planetarischer Metempsychose so nahe gewesen seyn als ich, um das Herzklopfen zu begreifen, mit welchem ich das Wort vernahm. „Halten Sie inne,“ unterbrach ich daher den ehrwürdigen Uranusgreis; „alle Explication über ein bestimmtes planetarisches Gebild verliert ihren Reiz neben der Frage nach der eigentlichen Beschaffenheit des Vorganges unseres Hinübertrittes in das frische planetarische Leben überhaupt, wie Sie diesen Vorgang eben mit dem Namen planetarische Metempsychose bezeichnen. O fühlen Sie sie mir nach,“ fuhr ich eifriger fort, „die Seelen-Angst, mit welcher ich den näheren Umständen dieses Akts, dessen allgemeine, unabweisliche Nothwendigkeit ich zugeben muß, nachsinne. Sehen Sie, mein Haar ist weiß geworden durch Alter, Sorge, Meditation; diese Brust ist verdorrt in den Gluthen eines zehrenden Fiebers: ach! bald, nur zu bald, wird die morsche irdische Körperhülle zusammenbrechen, und mein Ich jenem Prozesse der Wiederbekleidung mit einer neuen Hülle unterworfen werden. Wie ist das? wie wird das seyn? Mein Innerstes widersezt sich dem Gedanken einer Wiedergeburt im Erden-Sinne des Wortes; meine Seele verzagt bei dem Gedanken; ich bin zu Lebens-reif zum Ertragen einer nochmaligen Kindheit im Mutter Schooße!“

„Und wer sagt Ihnen denn,“ versetzte der Greis, „daß die Form des Eintretens in ein neues, höheres planetarisches Leben auch nur eine Aehnlichkeit mit dem Geburtsakte haben müsse, welcher Sie der Erde über-eignete? Ist die Natur so arm an Hülfsmitteln, um immer zur nehmlichen Art und Weise ihre Zuflucht nehmen zu müssen? und kündigt sich nicht schon in Ihrem Verlangen und Ihren Berechtigungen die Aussicht auf eine andersartige, weniger demüthigende Uebersiedelung und Einbürgerung an? Wenn Sie der Zug der innigsten Sehnsucht dem jezigen Planeten entfremdet und in Gedanken schon auf das schöne Gebiet versetzt, wo ein zärtlicheres Entgegenkommen, eine geeignetere, zierlichere Umgebung, jene Sehnsucht stillen sollen; so ist es doch bloß der der Erde eignende Körper, dessen Schwere Sie verhindert, der Gewalt des entführenden Dranges zu folgen. Mit dem Augenblicke der Trennung Ihres Ichs von dieser hindernden Masse, hält Nichts mehr die Ver-sezung dieses Ichs in das Gesild seiner Ansprüche und der daraus entspringenden Wünsche auf, und Wunsch, Gedanke, in ihrer unbeschränkten Schnelligkeit, sind die Vermittler der Uebersiedlung. Sie wenden mir jetzt die

Schwierigkeit der Bekleidung mit dem neuen planetarischen Gewande ein, welches Sie für die palpable Besitznahme des entsprechenden neuen planetarischen Wohnsitzes eignet; o, vertrauen Sie der Geschicklichkeit der so geheimnißvoll reichen Natur, welche dem Bedürfnisse des niederen wie des höheren Lebens, der Einbürgerung in jenes durch die Wehen irdischer Geburt, wie in dieses durch die raschere Umhüllung mit einer zierlicheren Körperhülle, mit immer ersfinderischerer Hand zu entsprechen weiß! Die irdischen Naturlehren und Chemien deuten freilich den Proceß einer solchen Körpererschöpfung nicht an; allein ist denn die Unermesslichkeit der Naturkräfte in dem Umfange jener engen Compendien eingeschlossen? und lassen sich die Elemente einer solchen Körper-Anbildung nicht qualitativ und quantitativ so vorhanden denken, um unter den Fingern eines verfeinerten Geburtsvermögens augenblicklich zum verlangten neuen Gebild vereinigt zu werden?“ —

„O lassen Sie mich,“ fuhr dieser vortreffliche Greis, lebhafter werdend, in seinem beredten Vortrage fort, „o lassen Sie mich schwärmen im Zauber süßer Erinnerungen. Nein, die Demüthigung einer fast thierischen, bewußtlosen Kindheit im irdischen Sinne des Wortes, hat meinen Eintritt in ein höheres planetarisches Seyn nicht verkümmert, und wird auch Sie nicht entwürdigen. Es giebt einen andern Modus, um einem, der schweren irdischen Hülle entfesselten Geiste das neue körperliche Medium anzueignen, dessen er bedarf, um der Reize und Genüsse eines höher organisirten Weltkörpers theilhaftig zu werden und in die Thätigkeiten desselben einzutreten. Auf der Erde erfolgt die Einweihung unter die Menschen durch die Geburt im Sinne des Hervortretens aus dem Mutterkörper; und diese Form findet sich in der vollkommensten Harmonie mit dem Zuschnitte aller übrigen Lebensformen dieses Planeten. Eine allgemeine höhere Organisation, wie sie den durchgängigen Charakter eines Folge-Planetens bezeichnet, schließt aber natürlich auch eine Veredlung des Geburtsaktes, eine Veredlung der Relation zwischen Kind und Mutter in sich. Die Zeugung ist bei Ihnen das Resultat der Befriedigung eines körperlichen Bedürfnisses, kaum vergeistigt und, rücksichtlich des moralischen Erfolges, vergewissert durch Zuneigung, Zärtlichkeit; — Vater und Mutter erscheinen fast einflußlos auf das Resultat des Versuches, welches sich mehr als ein zugewiesenes, denn als ein, aus Spontaneität hervorgegangenes darstellt. Da aber, wo die liebende Vereinigung beider Geschlechter einen weniger niedrigen, thierischen, vielmehr edleren, geistigeren Charakter annimmt, dort kann das



Verhältniß der Eltern zum Kinde auch mehr einer Adoption mit Selbstbestimmung gleichen, und der Ankömmling aus früherer planetarischer Station darf eine höhere Art von Einführung in das Vaterhaus erwarten. Eine liebende Wahl, als vergeistigter Akt einer vergeistigten Geschlechtsliebe, bemächtigt sich seiner, und übernimmt für den Eintrittling (nicht Kind) die Verpflichtung elterlichen Schutzes; das neue Familienglied ward zwar von der Mutter nicht unter dem Herzen getragen, aber sie hat es am Herzen, und führt es nicht weniger mütterlich in die neuen Lebensformen ein."

(Fortsetzung folgt.)

### Erinnerung an einen ehemaligen gelehrten Landsmann, der noch im Monde lebt.

Dieser Mann ist kein anderer, als der unter dem Monde weniger bekannte oder doch fast vergessene, M. Georg Friedrich Samuel Dörfel, welcher am 11. October 1643 zu Plauen geboren, im Jahre 1688 als Superintendent zu Weida starb. Sein Vater, Friedrich Dörfel war Diacon in Plauen, welcher sich auch als Schriftsteller, unter andern durch eine Schrift über das Ave Maria unter dem Titel: Mutter unser bekannt gemacht hat. Die Erscheinung des Halley'schen Kometen (dessen 5. Rückkehr im Jahre 1835 beobachtet ward,) veranlaßte unsern Samuel Dörfel, noch als Diacon in Plauen: Astronomische Betrachtungen des großen Kometen, welcher 1680 und 1681 erschien, nebst etlichen sonderbaren Fragen und Denkwürdigkeiten besonders von der Verbesserung der Hevel'schen Theorie zu schreiben. Da von dieser Schrift nur einige Gelehrte Kenntniß nahmen, so konnte sie die abergläubigen Meinungen, welche rücksichtlich der Kometen als drohender Anzeichen göttlicher Strafgerichte noch damals herrschten, nicht verdrängen. Vergebens sucht man auch den Namen dieses, für seine Zeit in der Astronomie sehr bewanderten Mannes, so wie den Titel dieser Schrift in Bouginé's Handbuch der allgemeinen Literaturgeschichte. 5. Band. Leipzig, 1780 bis 1792. Nur Kästner setzte ihm ein Denkmal in einer Lobrede, welche sich in der Sammlung der Schriften der Gesellschaft der freien Künste zu Leipzig, Theil 11, Seite 252 flg. findet; und die zwölf höchsten Berge im Monde führen Dörfel's und Leibniz's Namen. Auch in den mit Portraits berühmter und unberühmter Personen angefüllten Mappen sucht man Dörfel's Bild vergebens. Vor einem Jahrzehnt hatte man auch noch kein Portrait von dem Verfasser des im Munde deutscher Völker so gefeier-

ten Liedes: „Nun danket alle Gott,“ welches fast bei jeder freudigen, häuslichen, protestantisch-christlichen, ländlichen und städtischen Festfeier ertönt. Allein, da sich in der Kirche zu Eilenburg ein Bild M. Rinkart's findet, so hatte der dortige Diacon Wörckel die Güte, dasselbe abzuzeichnen, welches lithographirt der im Jahre 1830 erschienenen, im Auftrage einiger andern Professoren und Schullehrer zur Amtsjubelfeier eines verdienten Schulmannes abgefaßten Schrift des Professors Plato in Leipzig: M. Martin Rinkart nach seinem äußern Leben und Wirken (Leipzig, Fest'sche Buchhandlung) beigegeben ist. Da auch Dörfel's Bild in der Kirche zu Weida vorhanden, dessen Inschrift den Abgebildeten als einen frommen, gelehrten, verständigen und bei den Rechten fest verharrenden Mann (virum pium, doctum, prudentem rectique tenacem) bezeichnet, so dürfte es ebenfalls nicht schwer seyn, eine Kopie dieses Bildes zu erlangen. Mit einem lithographirten Abdrucke desselben könnte vielleicht die Saxonica vielen ihrer Leser ein willkommenes Blatt liefern. In einer kurzen Biographie dieses gelehrten Mannes dürfte sich nicht nur in der vorerwähnten Kästner'schen Lobrede, sondern auch in Diedemann's sächsischer Priesterschaft Stoff finden. Töcher, im Gelehrtenlexikon, kannte entweder die vorhin erwähnte Schrift Diedemann's nicht, oder er führt sie unter dem Titel: Diss. de cometa — wenn dieß nicht eine andere ist — zugleich mit noch einigen andern: venenum animae in papatu; de incertitudine salutis aeternae contra Aloysium Richardum ad tyrocinium accentuationis auf.

D.

### Literarische und politische Grillen.

Die formelle Gleichheit, welche z. B. die Franzosen anstreben, ist die höchste materielle Ungleichheit.

Muß die Wahrheit einen Schleier tragen, so sey es doch ja der Schleier der griechischen Tänzerin!

R. v. Groscreutz.

### Epigramme nach dem Lateinischen des Herrmann Crusius.

Auf einen Geizigen.

Du sammlest Gold auf Gold, doch nur zu Deiner Qual,  
Je mehr Du Schätze häufst, wird auch Dein Glend größer;  
Hör' auf, Dein Feind zu seyn, und nüg' der Welt einmal.  
Stirb! Slav des Mammons, stirb! Je eher, desto besser.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Die 25jährige Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig sollte auch bei uns auf die lebhafteste Weise gefeiert werden; doch störte der am Morgen herrschende Regen die vorgesezte Heerschau der Bürger und regulären Militairs. Da von Seiten des Senats, laut öffentlicher Bekanntmachung, angeblich wegen zu befürchtender Feuersgefahr, keine Illumination gewünscht wurde, so entstanden in der Stadt zwei Parteien. Die Eine löste sich mit einer Gabe an eine Wohlthätigkeitsanstalt von der Illumination ab, und ließ ihre Fenster dunkel; die Andere, meinend es fehle etwas an der Festfreude, wenn die Stadt nicht, wie am 18. März, im Glanz der Lichter strahle, ließ sich ihre Erleuchtung nicht nehmen. Sie meinte ferner, es sey so oft, unter der Franzosenherrschaft, eine freiwillige Erleuchtung anbefohlen worden, und niemals eine Feuersbrunst entstanden, so daß man auch wohl jetzt, da es die Verherrlichung eines, einst so schöne Hoffnung für Deutschland erregenden Festes gelte, etwas daran wenden könne. Ueberdies könne ja jeder Illuminirer auch die Armen mit einer Gabe erfreuen, wenn er ein Uebrigcs thun wolle. Und so entstand denn stellenweise eine Illumination; einige Häuser strahlten im schönsten Lichte- und Blumenschmuck, während andere in Nacht begraben dastanden. Freunde einer allegorischen Deutung könnten anführen, ebenso habe der 18. Oktbr. im deutschen Vaterlande irgendwo Licht und Freude, anderswo Dunkel und den alten Jammer gebracht. Wir aber, denen er wirklich Licht und Freude einst gebracht hat, hätten doch nicht zu dieser Deutung Veranlassung geben sollen. —

Das von der Stadt auf dem schönen Alsterbassin veranstaltete Feuerwerk fand vielen Beifall, und ein freundlichst zuschauendes Publikum. Die Aufstellung einiger größerer Stücke zum Schluß war durch den während des Tages fallenden Regen verhindert worden. Ein gräßliches Unglück traf eine Mutter an diesem Abende. Wir wollen es zur Warnung erzählen. Die Dame war zum Anschauen des Feuerwerks ausgegangen, ihrem Dienstmädchen strenge anbefehlend, ihr einziges Kind nicht vor der gewöhnlichen Zeit zu Bett zu bringen, und es nicht zu verlassen. Statt diesem Befehle Folge zu leisten, bringt die Magd das Kind eine Stunde früher zur Ruhe, und wie sie es entschlummert glaubt, schließt sie es ein, und geht gleichfalls zum Feuerwerk. Das Kind muß vielleicht bald von dem Getöse auf der Straße erwacht seyn, da dieselbe dem Geräusche des Feuerwerks zu ferne liegt. Es fand sich mit Schrecken allein; niemand antwortet auf sein Schreien; da gelingt es ihm, ein vielleicht nicht zu fest verschlossenes Fenster zu öffnen; es stürzt hinaus, und liegt entseelt auf dem Straßenpflaster, ehe noch die Nachbarn ihm zu Hülfe kommen konnten. So findet es das heimkehrende Mädchen, und die schrecklichen Gewissensbisse rauben ihr den Verstand. Wer wagt es das Entsetzen der Mutter zu schildern! —

Eine andere Trauerscene folgte am Abend des 25. Oktobers. Ein Artillerist, im Bürger-Militair zu Lohnwachen bestellt, hat den Auftrag, für einen Altonaer Kaufmann ein Feuerwerk anzufertigen. Statt dieses in dem dazu bestimmten Häuschen auf dem Walle vorzunehmen, will er die Arbeit auf dem Boden seiner Wohnung vollenden. Sein Sohn, der ihm hilft, bleibt von einem ihm gebotenen Gange zu lange aus; der Vater, erzürnt, will ihn bestrafen; das Licht fällt um, entzündet das Feuerwerk, welches

sich mit einer schrecklichen Explosion durch das Dach Bahn bricht, und Vater und Sohn werden das Opfer unverantwortlicher Unvorsichtigkeit.

Jetzt zur Abwechslung etwas Possenhaftes. Von England ist ein Stoff aus Gummi Elasticum, nach dem Verfertiger: Mac Intosh genannt, zu uns gekommen. Selbiger ist luft- und wasserdicht, sonst aber ungesüßig und im höchsten Grade unkleidsam. Doch unsere Fashionables acceptiren ihn. Während der regnigten Witterung sieht man die feine Herrenwelt, oder wenigstens die fashionable, einherstolziren à quatre épingles, doch, für den Nothfall, mit dem Mac Intosh über dem Arm, den sie auf der Gasse anzichen, wenn der Himmel seine Schleusen öffnet. Diese wirklich höchst possirliche Mode, wobei Hut und Wäsche dem Jupiter pluvius dennoch preisgegeben bleiben, fand natürlich viele Anfechtung, besonders da man die einen Theergeruch verbreitenden Mac Intosh's mit in Kaffeehäuser, Bücherhalle, Concert und Theater nahm, statt sie am Eingange abzulegen, um die Gerucherven des übrigen nicht wasserdichten Publikums zu schonen. Alle Blätter verfolgten diese lästige Mode mit Epigrammen, von denen wir eins, des Spafes halber, hersehen wollen.

## An die Luft- und Wasserdichten.

Luft nicht laßt ihr ein, doch athmet ihr aus sie, und welche! Luftdicht machte man gern wohl sich die Nase vor euch! Fert, Luftdichte, hinweg aus jedem Raume, der luftdicht, Fort aus Saal und Gemach, Hall und Theater zugleich! Juden vertrieb man, warum? Des Knoblauchs willen; (wir hoffen, hatte man Grund überhaupt, anderen hatte man nicht.) und so sorgt denn auch ihr, mit dem internationalischen Dunkskreis, Luftfest, wasserfest schon, hieb- und stichfest zu seyn! Wendet an Beelzebub euch; wer weiß, zum Parfüme des Abgrunds leiht er die zaub'rliche Kraft, einmal befreundet, hinzu. —

Aber Samiel hatte die Luftdichten wirklich hiebfest gemacht; es rührte sie nichts, bis sie endlich einmal der wechselnden Mode weichen werden. Jetzt sieht man sie schon viel weniger.

Ueber die Eisenbahn von Bergedorf, wozu die Aktien untergebracht, der aber noch viele Schwierigkeiten entgegenstehen möchten, und deren Fortsetzung durch Lauenburg wohl sicher nicht erlaubt werden wird, hat sich schon ein anderer Berichterstatter in dieser Zeitschrift ausgesprochen, und bei dieser Gelegenheit sogar sich die Mühe gegeben, den Lesern vorzurechnen, wieviel so und so viele Mark Banco in preussischem Courant betragen. Was will man mehr? So bequem pflegen wir es den Lesern nicht zu machen.

Am 1. Novbr. 1788 wurde von würdigen Männern der erste Impuls zur Errichtung unserer Armen-Anstalt gegeben, deren Trefflichkeit sich zu allen Zeiten bewährt hat. Sie feierte daher in 1838 ihr 50jähriges Jubelfest. Der geschätzte Vaterlandsfreund, Baron von Boght, im 86. Lebensjahre stehend, ist der Einzige von den Gründern der Anstalt, welchem die Freude ward, die Dauer dieses wohlthätigen Instituts, über ein halbes Säculum hinaus, zu erleben. Dem unermülichen Streben dieses wahren Menschenfreundes haben wir es jetzt zu verdanken, daß eine Arbeitsanstalt, welche vor der Zeit der Franzosenherrschaft so segensreich wirkte, wieder in's Leben getreten ist. Man wird es bald erkennen, wie wichtig es für den Armen, der noch Arbeit verrichten kann, solche zu bieten; sein Selbstvertrauen wird ihn, wenn er nur unglücklich, nicht lasterhaft ist, wohl wieder emporheben, während jedes fruchtlose Almosen den Unglücklichen mit dem Tagedieb in eine Klasse stellt, und oft verböfert, statt zu bessern.

(Fortsetzung folgt.)

## D r u c k f e h l e r .

Nr. 41 d. Bl. ist in der Seite 164 abgedruckten Ehrenbezeugung, statt 15jährigen, 25jährigen zu lesen.